

21./IX. 1915

96

Friedrich Hasplwanger.

Im bequemen Lehnsstuhl vor dem geräumigen Schreibtisch sitzt, in einem Buche vertieft — ich glaube, es ist Appols Gespensterbuch — ein großer, starker alter Herr mit weiß-blondem Vollbart und reichem Haupthaar. Wie er sich bei unserem Eintritt erhebt, ist er wie ein stämmiger Riese ferner Tage. Sein Auge blitzt in dichterischem Feuer, seine hohe Stirn spannt sich und um die vollen Lippen spielt ein behagliches Schmunzeln. Er bietet uns die kräftige Rechte zum frohen Willkommen und — ja, es ist wirklich so, mag auch unten auf der Straße die elektrische Straßenbahn vorbeiflingeln und Auto an Auto vorbeiräusen, ein volles, blühendes, ein poesie- und farbenumglänztet Stück Alt-Wien ist um uns lebendig geworden. Alt-Wien mit seiner Behäbigkeit, mit seiner Urgemütlichkeit. Ludwig Richter, Josef Hasplwanger und Rahl an den Wänden, dazu die mit unerldlicher Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführten Bilder unseres freundlichen Wirtes selbst: Der Tod, Die Loreley, Die Kraniche des Ibykus, Leonore, Richard III., Faust in der Hexenküche, W. A. Mozart und andere mehr; die Biedermeier- und alten Bilder-Schubladenkasten, die dunklen Tapeten, die Gulen und Muskelmänner, der kleine Senfmann und der Totenkopf, die Spinnen in ihren Gläsern mit papierenen Burgen, der Pfeifenwinkel, ach! es ist alles wie aus einer lieben, lieben längst vergessenen Zeit. Wir weilen auch nicht lange und es drängt unseren Meister, seinem Stolz, seine Bibliothek zu zeigen, nein, lebendig zu gestalten. Wie ein Feldherr seine Krieger desfilieren läßt, öffnet er Kasten an Kasten und reiche Schätze, liebevoll gesammelte Tausende von Bänden in altem Schweinsleder, in Pergament, in anmutenden Einbänden schimmern uns entgegen. Neben den Klassikern eine lange Reihe ihrer Zeitgenossen, aber in ganz einzigen Fällen, die märchenlustige, moosbealänzte, die wunder-same Romantik. Allen voran E. Th. A. Hoffmann, der geniale, phantasiereichste, universelle Künstler- und wenn wir Friedrich Hasplwanger eine recht große Freude machen wollen, so heißen wir ihn, wie ihn Literaten nannten, einen „rühmlichen“ Schüler des Verfassers der „Serapionsbrüder“. Und richtig der Band prachtvoller Novellen „Phantasiestücke von Friedrich Hasplwanger“ an Hoffmanns Werke gereiht, ein Buch, in dem es tollen Spuk, Waldkönige, alte Hexen und häßliche Zwerge gibt, aber auch Dichter und Musiker, ideale Männer und reizende, goldene Mädchen und Frauen! Nichts Krankhaftes und Verschrobenes ist darin, es weht Wienerwaldluft in diesen Zauberwäldern und über allen Märchenträumen blitzt ein lichter Sonnenstrahl. Und wenn Friedrich Hasplwanger in seinem Gespräch ein frohes Wort liebt und auch im raschen Witz nicht zaghaft ist, nie huldigt er dem Gemeinen, für ihn ist Liebe stets eine Himmelsmacht und die Kunst ist ihm eine göttliche Gabe. Sein Wahlspruch lügt nicht: „Für Liebe

und Kunst das Leben!“ Er, der „König der Sonette“ fängt nicht umsonst am 100. Todestage Schillers:

Nicht Wahrheit nur soll uns der Dichter geben,
Gemeine Wirklichkeit, die trostlos macht:
Er führ' uns auch aus finst'rer Erdennacht
Empor zum Licht, zu einem höh'eren Leben.

Dies war Dein Ziel, Dein hehres Dichterstreben!
Und mit der Sprache voller Zauberpracht
Hast Deinem Volk Du Werke dargebracht,
Die es erfreu'n, veredeln und erheben.

Drum lobern Dir der Jugend heiße Flammen,
Die reiner Frauenherzen huld'gen Dir,
Drum steh'n die Edlen treu für Dich zusammen.

Verklärt im Glanze ew'ger Sonnenstrahlen,
Erschau'n Dein hohes Bild begeistert wir
Und sind beglückt im Reich des Idealen!

Wer bei Friedrich Hasplwanger zu Besuch ist, weiß im Reiche der Romantik. Einen vollen Kasten seiner prächtigen Bibliothek könnte man mit der Aufschrift versehen „Unheimliche Geschichten“. Die Vollständigkeit seiner Ortlepp-, Apel-, Sternberg-, Vogl-, Spieß-, Vulpius- und Dellarosa-Sammlung sucht ihresgleichen. Es möchte uns wundern, wenn diese sinnige, harmonische Natur nicht W. A. Mozart und insbesondere die Oper aller Opern, den „Don Juan“, verehrt.

Ach! und das ist nun alles dahin, verklungen in dem Donnern des Krieges und uns ist es, als sei mit Friedrich Hasplwanger wieder ein liebes Stück von Alt-Wien gestorben und die Romantik schlafen gegangen.

Freilich lebt sie noch immer wie einst. Der Frühling und die jungen Mädchen sind ihre Helferinnen und im Wienerwald huscht sie durchs Grüne. Sie weht aus alten Stammbüchern, die Ritterburgen, Ruinen-Phantastik, die Liebes-, Herzens-, Sehnsucht-Romantik. Und wenn, wieder stille Tage kommen, wird sie auch mancher in Hasplwangers Novellen und Liedern suchen.

Mir ist aber in ihm das dahingeschieden, was man Alt-Wiener Gemütlichkeit nennt. Ich glaube man denkt daran, dem Künstler in dem Namen einer Gasse ein neues Denkmal zu setzen — Margareten wäre dafür besonders zu empfehlen, wohnt doch dort die Künstlerfamilie durch mehr als 100 Jahre — für mich bedarf es dessen nicht, mir bleibt er unvergessen auch ohne Denkmal in Erz und Stein.

Michael Rieba.